

Gehilfenaustausch mit dem Auslande

Von weittragender Bedeutung ist, was Herbert Hoffmann über den geplanten systematischen Gehilfenaustausch mit dem Auslande erzählte, der ebenfalls die grundsätzliche Billigung der Reichsschrifttumskammer und Reichskulturkammer gefunden hat. Ein Austausch ist selbstverständlich nur möglich bei völliger Gegenseitigkeit der deutschen und der ausländischen Firma. Nur so lassen sich auch die devisentechnischen Schwierigkeiten überwinden. Die Gewähr, daß nur wirklich geeignete Firmen und wirklich geeignete Gehilfen für den Austausch herangezogen werden, übernimmt auf deutscher Seite der Bund, auf ausländischer Seite die Auslandsvereine des Börsenvereins. Schon im März 1937 dürfte der erste Austausch möglich sein. Natürlich muß der Versuch klein begonnen werden, mit zehn bis fünfzehn Stellen je Land. Bei gleichem Sprachgebiet sind mindestens vier Monate, bei fremdem Sprachgebiet mindestens sechs Monate für den Austausch vorgesehen. Sobald Erfahrungen vorliegen, soll auch mit Ländern, die nicht Vereinsgebiet sind, ausgetauscht werden. (S. a. die inzwischen erschienene Bekanntmachung in Nr. 271, S. 1015.)

Der Sinn der Gehilfenprüfung

Über den Sinn der Prüfung machte Herbert Hoffmann etwa folgende Ausführungen: Wir haben Kenntnisse und Fähigkeiten zu prüfen, die in der Lehre erworben sind, kein Schulwissen. Deshalb prüft keine Schule, nicht einmal die Reichsschule. Der Stand prüft und übernimmt die Verantwortung für seinen Nachwuchs selbst. Die Prüfung erstreckt sich auf betriebskundliche, literaturkundliche und kulturpolitisch-weltanschauliche Fragen. Wir haben aber auch die Haltung des jungen Berufskameraden zu prüfen. Ist er seiner Sache sicher, weiß er sich zu helfen? Dabei wollen wir nicht spitzfindig prüfen, sondern kameradschaftlich. Die Verantwortung des Lehrherrn beginnt schon bei der Lehrlingsauslese. Unsere Arbeit muß vom Verständnis des gesamten Buchhandels getragen werden. Die Verantwortung für die Prüfung trägt der Vorsitzende des Prüfungsausschusses. Er hat auch etwaigen falschen Prüfmethoden der Beisitzer entgegenzutreten. Vorsitzender und Beisitzer müssen aufeinander eingespielt sein. Die Prüfungen sind öffentlich, solange die Öffentlichkeit nicht stört. Der Vorsitzende entscheidet, wer als Zuhörer zuzulassen ist.

Unsere Prüfung soll einfach und einheitlich sein, keine Spezialisierung für Verleger, Auslieferer, Reisebuchhändler usw. Ein Grundstock von Kenntnissen wird von allen verlangt. Sonderkenntnisse einzelner Sparten können zur Ergänzung berücksichtigt werden. Ein Verlagslehrling, der keine allgemeinen Kenntnisse hat, genügt den Anforderungen nicht. Unsere Prüfung will keine pistolenartigen Fragen. In Rede und Gegenrede sollen zusammenhängende Gebiete der Berufspraxis besprochen werden, sodaß die Prüfung selbst eine Schulung für den Prüfling ist.

In der Aussprache gingen Vertreter des Jungbuchhandels, vor allem Gondrom, Köln, und Dr. Goetze, Hamburg, so weit, dem Verlag schlechthin die Fähigkeit zur Ausbildung buchhändlerischer Lehrlinge abzuspochen. Herbert Hoffmann widerspricht. Wie der Sortimentlehrling die Einrichtungen des Verlages nur theoretisch kennenlernt, lernt der Verlagslehrling die Einrichtungen des Sortiments zwar nur theoretisch, aber er lernt sie doch kennen. Die Hauptschwierigkeit liegt bei der bücherkundlichen und kulturpolitischen Seite der Ausbildung. Verleger, die diese Frage im Auge behalten, können sehr wohl auch buchhändlerische Lehrlinge ausbilden, nicht nur kaufmännische Lehrlinge. Der Verlagsnachwuchs soll nicht abgedrängt werden auf rein kaufmännische Dinge, er soll am kulturellen Leben teilhaben. Man müsse auch bedenken, daß das Sortiment viel mehr Lehrlinge annehme, als es Gehilfen brauche. Also werde ein Verlagslehrling in der Regel nie Sortimenter. Abschließend sagte Herbert Hoffmann zu, die vorübergehende Beschäftigung von Verlagslehrlingen im Sortiment zu empfehlen, jedoch nicht im Wege einer Verordnung. Im übrigen können Berufserfahrungen, die nur in den unbedingt notwendigen buchhändlerischen Wanderjahren zu gewinnen sind, nicht in die Lehrzeit vorverlegt werden.

Die letzten Frühjahrsprüfungen

Lebhaft beschäftigten uns die Berichte der letzten Frühjahrsprüfungen, die Herbert Hoffmann unter Be-

nutzung eines einheitlichen Fragebogens bei allen Gauen gesammelt hat. Es wurden geprüft: 249 männliche und 226 weibliche Lehrlinge aus 411 Sortimenten; 62 männliche und 21 weibliche Lehrlinge aus 76 Verlagen; 33 männliche und 4 weibliche Lehrlinge aus 18 Betrieben des Zwischenhandels; insgesamt 595 Lehrlinge, und zwar 344 männliche und 251 weibliche aus 505 Betrieben. Abgewiesen wurden 11 Lehrlinge. Nicht bestanden haben 20 männliche und 8 weibliche Lehrlinge, also nicht ganz 5%. Die weiblichen Lehrlinge schneiden danach etwas günstiger ab. Die Zahl der Durchgefallenen ist in den einzelnen Gauen recht verschieden. Sie schwankt zwischen 3% in den Gauen Württemberg-Hohenzollern und Hessen-Rhessau und 25% im Gau Schleswig-Holstein.

Die schriftliche Arbeit

Besondere Vorbereitungskurse eigens für die Prüfung liegen nicht im Interesse der Sache und sind unerwünscht. Die langfristigen Fortbildungskurse der Fachschaft der Angestellten usw. wollen etwas anderes, als dem Lehrling eigens für die Prüfung Wissensstoff eintrichtern. — Lieberlich geschriebene, in schlechtem oder fehlerhaftem Deutsch abgefaßte schriftliche Arbeiten reichen aus, den Prüfling für ein halbes Jahr von der Prüfung zurückzustellen. Selbstverständlich muß der Prüfling auch die Reinschrift seiner Arbeiten selbst herstellen und darf nicht etwa ein Schreibbüro in Anspruch nehmen.

Die für die schriftliche Arbeit gestellten Themen lassen sich nach Herbert Hoffmann zu Gruppen zusammenfassen:

1. Themen, die zu Phrasen verleiten, z. B. »Der Buchhändler im neuen Staat.« Es kann einmal eine persönliche Leistung zustande kommen, aber die Gefahr ist groß, daß der Prüfling mosaikartig Schlagworte zusammenstellt.

2. Themen, die zum Abschreiben verführen, z. B. »Der Verleger über Leipzig« oder »Schildern Sie in großen Zügen die Geschichte des deutschen Buchhandels«. Meist wird bei derartigen Aufgaben nur ein verdünnter Auszug aus dem Paschle-Rath oder dem Uhlig geliefert.

3. Themen, die sich besser in der mündlichen Prüfung behandeln lassen: »Das Schulbüchergeschäft«, »Die Ostermeßabrechnung« usw. Geschickter ist eine Formulierung wie »Meine Erfahrungen beim Schulbüchergeschäft« oder »Wie führen Sie die Ostermeßabrechnung durch« usw. Dabei muß man sich freilich vor indiscreten Fragestellungen gegenüber der Lehrfirma hüten.

Herbert Hoffmann führte noch einige weitere Themen auf, die er für ungeeignet hält, darunter auch eine bibliographische Aufgabe sehr speziellen Inhalts. Es regt sich Widerspruch einer Gruppe von Teilnehmern, die grundsätzlich zwei schriftliche Aufgaben stellt, eine allgemein fachliche, die den Übergang zur mündlichen Prüfung bildet (mündliche und schriftliche Prüfung sind eine Einheit), und eine berufspraktische Aufgabe, für die bei der mündlichen Prüfung zuviel Zeit verloren gehen würde. Gerade der bibliographischen Schulung ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Herbert Hoffmann hat gegen diese Form der schriftlichen Prüfung und gegen ein zweites schriftliches Thema nichts einzuwenden. Er nennt noch einige Themen, die ihm besonders gefallen haben:

»Die Aufgabe des wissenschaftlichen Buchhandels im nationalsozialistischen Staat«;

»Bedeutung und Organisation des Zeitschriftenvertriebs im Sortiment«;

»Welche Werbemöglichkeiten boten die olympischen Winterspiele dem Sortiment?«

»Welche Bauernromane kennen Sie? Schildern Sie Inhalt und Eigenart einiger dieser Bücher«;

»Abfassung, Herstellung und Verbreitung eines Weihnachtskatalogs in einem Romanverlag«.

Ströwer, Nürnberg, weist darauf hin, daß bei der Zuteilung der schriftlichen Arbeiten die besonderen Verhältnisse der Prüflinge berücksichtigt werden müssen. Themen, die für die Allgemeinheit nicht passen, mögen für Sonderfälle besonders geeignet sein. Hoffmann erklärt sich bereit, eine Liste geeigneter schriftlicher Arbeiten zusammenzustellen und dabei auch Sonderfälle zu berücksichtigen. Diese Liste soll jedoch keinesfalls verbindlich sein, sondern nur Anregungen enthalten.